



21. April 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Die Stimme Gottes

(1 Joh 3, 1-2 und Joh 10, 11-16)

Einführung

Liebe Schwestern und Brüder!

Jesus, der Mensch, Jesus, der Sohn Gottes, Jesus, der Auferstandene, Jesus, der Retter, der Erlöser – er kann nicht einfach in eine vorgefertigte Schablone gepresst werden. Sondern seine Worte und seine Taten müssen immer neu mit unserem Leben, mit unseren Fragen in einen lebendigen Zusammenhang gebracht werden. Wir müssen für uns die Mitte finden, von der aus wir Jesus hören, verstehen und ihm folgen können.

Ich glaube, diese Mitte finden wir in diesem „Ich-bin“-Wort, das uns heute im Evangelium aufscheint. „Ich bin der gute Hirt“, sagt Jesus (Joh 10,11). Die Menschen brauchen einen Hirten, einen, der sich um sie sorgt, der sich um sie kümmert. So wie sie Brot zum Leben brauchen und einen, der ihnen sagt: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6, 35.48). Und so, wie sie nach Wahrheit und Orientierung suchen und einen, der sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). So brauchen sie auch einen Hirten und einen, der die Stimme Gottes sprechen lässt.

Einen, der sie vor den Wölfen bewahrt und auch davor, mit den Wölfen zu heulen. Einen guten, das heißt einen wirklichen Hirten brauchen sie, einen, dem wirklich an der Herde etwas liegt; eben daran, dass die Schafe, die ihm anvertraut sind, leben. Daran können wir den wirklichen Hirten erkennen: ihm liegt etwas an den Schafen, an jedem einzelnen. – Vertrauen wir uns ihm an. – Werden wir still vor Gott.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich möchte wirklich wissen, ob es Gott gibt. Und wenn es ihn gibt, will ich wissen, ob er sich für mich interessiert. Spricht er mit mir? Kann ich ihn wahrnehmen, hören, verstehen? Oder spricht er nicht mit mir?

Wenn ich hier solche Fragen stelle, dann tue ich nicht so als ob. Es sind immer wirkliche, echte Fragen, die ich auch selbst habe. Denn ich bin ein Gottsucher und ich bleibe ein Gottsucher. Und wenn ich etwas in meinem Leben gelernt habe, dann ist es das: ich muss mich immer wieder neu zu ihm auf den Weg machen, immer wieder nach ihm fragen und ihn suchen.

Mir hilft der Gedanke, dass der Glaube an Gott wirklich eine Menschheitsüberzeugung ist. Sie geht über alle Kulturen zurück bis zu den Ursprüngen. Und diese Menschheitsüberzeugung beruht auf Beobachtungen und Erfahrungen, die auch heute noch gemacht werden können.

Da ist zum einen die Ordnung und Schönheit der Natur. Da ist diese geistvolle Architektur des gesamten Kosmos. Und da ist zum anderen die Stimme des Gewissens. Da ist die tiefe Sehnsucht, die uns Menschen ins Herz gelegt ist.

Wenn ich diese Menschheitserfahrungen annehme, die Erfahrungen von Sinn und Urgewalt, von Ordnung und Geist, und wenn ich sehe, dass die Menschen aller Zeiten und Kulturen die göttliche Kraft hinter all den Dingen wahrgenommen haben – dann bleibt Gott aber immer noch unfassbar und namenlos. Und die vielen Namen, die Menschen im Laufe der Geschichte Gott gegeben haben, verstärken in mir eine gewisse Vorsicht, diesen Gott allzu schnell zu benennen, ihn sozusagen festzulegen.

Ich fand bei Martin Buber und bei Karl Rahner ein anderes Wort für Gott, ein ganz offenes und weites Wort, das zu meiner Vorsicht, meiner Zurückhaltung passt. Es ist das Wort: Geheimnis.

Gott ist ein unendliches Geheimnis. Oder – schon etwas gläubiger formuliert – ein heiliges Geheimnis. Die Stellen der heiligen Schrift, die von den unauslotbaren Tiefen Gottes sprechen, tragen für mich den Stempel der Wahrheit an sich. Denn ein Gott, der sich ausloten, durchschauen, berechnen und umfassen lässt, ein Gott, den ich im Experiment beherrschen oder durch irgendeinen Zauber zum Sprechen bringen kann, der ist kein Gott.

Je mehr mich die Größe Gottes beeindruckt, die unendliche Größe, von der die Vielfalt und Weite des Kosmos mir eine Ahnung vermittelt – je mehr ich mir der Unumgreifbarkeit und der unendlichen Geheimnishaftigkeit Gottes bewusst werde, desto dringlicher wird für mich die Frage: Dieser Gott – interessiert er sich überhaupt für mich? Spricht er mit mir? Und wenn er auch nicht mit mir persönlich spricht – spricht er vielleicht mit der Menschheit als ganzer?

Liebe Schwestern und Brüder, ehe ich mich umhöre, ob ich nicht irgendwo die Stimme Gottes vernehme; ehe ich in mich hineinhöre, ob ich nicht in mir die Stimme Gottes wahrnehme; oder ehe ich in die menschliche Geschichte hineinhorche, um vielleicht dort aus den vielen Stimmen die Stimme Gottes herauszuhören – ehe ich also hinhöre, mache ich mir klar, dass ich keine Bedingungen zu stellen habe!

Ja, ich mache mir meine Winzigkeit, meine Unscheinbarkeit, ja meine Bedeutungslosigkeit bewusst. In den Millionen Jahren der Geschichte und in der Weite des Weltraums bin ich nur ein Körnchen, ein Stäubchen. Ich hatte keine Macht über meinen Anfang, und auch meinen Tod muss ich irgendwann hinnehmen. Nein, ich habe keine Bedingungen zu stellen. Keine Bedingungen, wann und auf welche Weise Gott sich zu äußern habe. Ich muss – denke ich – viel demütiger werden.

Liebe Schwestern und Brüder, in meinem Gott-Suchen höre ich heute dieses Evangelium. Da ist von einer Stimme die Rede: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind“, so sagt Jesus. „Auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören.“ – Das ist keine wissenschaftliche Stimme. Es ist eine Stimme, die jeder verstehen kann. Es ist die Stimme eines Hirten. Die Schafe kennen diese Stimme und sie vertrauen ihr. Die Stimme führt sie hinaus in die Weite, ins Freie.

Über dieses Evangelium kann ich selbst auch diese Stimme hören. Aber kann ich ihr auch glauben, kann ich ihr vertrauen? Kann ich wirklich vertrauen und glauben, dass diese Stimme die Tür zum unendlichen Gott ist?

Es geht um die Stimme Jesu. Es geht darum, wie viel mir seine Stimme wert ist. Diese Stimme – sie stellt den Willen des unendlichen Gottes über alles! Dein Wille geschehe! Wenn Jesus kurz vor seinem Tod so redet, dann heißt das für mich: glaubwürdig von Gott reden.

Unendlich ist aber auch die Güte Gottes, die Menschenfreundlichkeit Gottes, die aus der Stimme Jesu herauszuhören ist. Sie übersteigt das Menschenmögliche.

Liebe Schwestern, liebe Brüder! Warum sind wir jetzt hier? Doch nicht nur, um die Botschaft dieser Stimme zu hören, sondern auch, um ein wenig mehr Vertrauen zu fassen – fast hätte ich gesagt: um zutraulich zu werden.

Hören wir in der Stille ein bisschen in uns hinein.

P. Siegfried Modenbach SAC